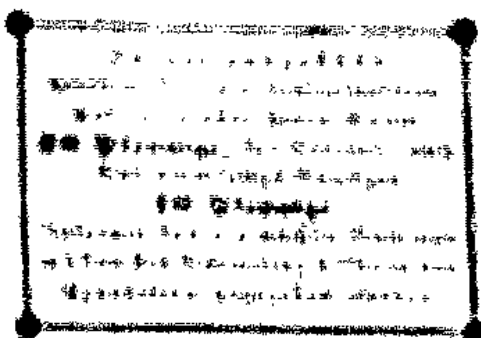


# Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der Illustration beilage die „Neue Welt“.

Nr. 169.

Montag, den 22. Juli 1895.

VI. Jahrgang.

## Landwirtschaftlicher Umsturz.

B. G. Nach unseren Auseinandersetzungen in der „Volkswacht“ sowohl über den landwirtschaftlichen Nothstand, als über das Verhältnis des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes zum Großbetriebe können wir für unsere Leser als festgestellt betrachten — erstens, daß bei gut geleiteten landwirtschaftlichen Großbetrieben von irgend welcher Noth garnicht die Rede sein kann; zweitens, daß der landwirtschaftliche Klein- und Mittelbetrieb trotz mancher ihm zu statten kommenden günstigen Umstände, dennoch dem Großbetrieb unter gar keinen Verhältnissen gewachsen ist.

Zu derselben Ueberzeugung hat sich in neuester Zeit unter anderen ein Mann bekehrt, welcher als ehrlich konservativer Agrarwissenschaftler und außerdem als Mitarbeiter unserer sozialdemokratischen „Neuen Zeit“ bekannt ist, nämlich Herr Dr. Rudolf Meyer.

Derselbe hatte im Jahrgange 1892/93 der „Neuen Zeit“ eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, die überschriften waren „Das nahende Ende des landwirtschaftlichen Großbetriebes.“

Herr Dr. Rudolf Meyer\*) war offenbar auch durch die großen Schwierigkeiten, mit denen landwirtschaftliche Mittelbetriebe in Deutschland und Oesterreich zu kämpfen hatten und noch zu kämpfen haben, getrauert worden und gut geleitete und solid fundirte wirkliche landwirtschaftliche Großbetriebe, wie sie unsere schlesischen Magnaten besitzen und der Graf Pückler-Muskau oder der Geheimre-Oberregierungs-rath Dr. Thiel aus dem preussischen landwirtschaftlichen Ministerium ihm hätten nachweisen können, waren seinen Forschungen nicht zugänglich gewesen.

Neuestens aber beweist Herr Dr. Meyer in einer in der „Gegenwart“ veröffentlichten Abhandlung, betitelt: „Selbsthülfe in der Landwirtschaft“, daß es den Großgrundbesitzern in Deutschland noch viel besser geht, als denen in Oesterreich, und daß auch diese gar nicht daran denken, zu Grunde zu gehen.

Dieselben sehen sich nach seiner Schilderung dagegen zu allerlei sehr wichtigen Betriebsfortschritten genöthigt, und zwar zu solchen, welche gerade in der Richtung liegen, die vor mehreren Jahrzehnten schon

\*) Die „N. Z.“ stellte Herr Dr. Rudolf Meyer ihre Spalten zur Verfügung, weil seine Ehrlichkeit ihm die bürgerliche Presse verschlossen hatte.

in so genial voraussehender Weise von Karl Marx angegeben worden sind.

Herr Dr. Rudolf Meyer schreibt: Ein Graf C., der große Reiten gemacht und die Welt mit Vortheil gesehen hat, kaufte in vorigen Jahre eine Mühle und richtete eine Bäckerei ein, worin er Alles von ihm auf einer Domaine von ca. 2000 Hektar producirte Brotdgetreide in Brot verwandelte, das er am Orte und in der Umgegend verkaufte. — Ein anderer großer Herr, der eine Domaine, 15 Minuten von einer Stadt mit ca. 40,000 Einwohnern gelegen, besitzt, verkaufte früher ca. 30,000 Metercentner Roghzuder aus eigener Fabrik, außerdem Milch, Fettvieh, Weizen und Gerste. Er hat nun bereits eine Mälzerei und Brauerei eingerichtet, verkauft Bier anstatt Gerste, und verflutert die Malzkeime an Milchkuhe. Im folgenden Sommer will er eine Mahlmühle mit Kornschälapparat nach Lill'schem System einrichten und eine Bäckerei. Damit verwandelt er dann den producirten Roggen in Brot, verkauft dies und verflutert die Kleie. Hiermit mäslert er mehr Schlachtvieh als bisher und dies schlachtet er, verkauft Filets, Cotelettes, Jurgens, soweit er sie nicht loco absetzt, nach den böhmischen Badeorten und läßt den Dorfbewohnern und Städtern der Nachbarstadt das andere Fleisch billig ab. Da er jetzt mehr Vieh zur Milch- und Fleischerzeugung hält als früher, gewinnt er mehr Stalldung und braucht weniger Kunstdünger zu kaufen. Endlich schafft er die amerikanischen Pflüge und Drillmaschinen an, auf welchen die Arbeiter sitzen und mit denen sie mehr Land pro Tag bearbeiten, als mit Instrumenten, hinter denen sie in ermüdender Weise hergehen müssen. Es ist berechnet, daß durch diese Maßregel die Grundrente der Domaine, die seit 1891 sehr erheblich gesunken war, höher steigen wird, als sie anfangs der siebziger Jahre, d. h. zur Zeit als es der Landwirtschaft sehr gut ging, gewesen ist.

Auch von einem Plane, wie die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe gerettet werden können, erzählt Herr Dr. Meyer. Derselbe ist dem preussischen Staatsrath eingereicht und von diesem dem landwirtschaftlichen Ministerium überwiesen worden.

Derselbe verlangt, daß sich alle Landwirthe genossenschaftlich vereinigen, und in allen halbwegs größeren und auch größten Städten Consumhallen errichten. In diesen Hallen bringen die Landwirthe alle ihre Erzeugnisse dem Publikum direct zum Verkauf. In den Consumhallen wird das Getreide in Brot umgewandelt, das Vieh geschlachtet. In denselben werden

nebst Brot, Mehl, Fleisch, auch Geflügel, Obst, Milch, Butter, Käse, Eier, Fett, Kartoffeln, Gemüse, Wein, Hafer, Heu, Brennholz, Fische, Wild u. überhaupt alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Verkauf gebracht. Alle Landwirthe liefern alsdann ihre Erzeugnisse ausschließlich an die Consumhallen. Die Erzeugung wird mit dem Bedarf in Einklang gebracht — die Zwischenhändler entfallen vollständig, diese bekommen gar keine Waaren zu kaufen, die Bäcker, Fleischhauer, Greiskler, Victualienhändler hören auf. Desgleichen auch die sämtlichen Getreidehändler, denn die Landwirthe liefern alles erbaute Getreide an die Consumhalle ab, wo es in Mehl und Brot umgewandelt wird und die Landwirthe kaufen den etwaigen Getreideabgang direct im Auslande.

Die Ausführung eines derartigen Planes über ein ganzes Land hin würde eine vollständige Revolution in der Landwirtschaft, den totalen Umsturz aller die Landwirtschaft betreffenden und mit ihr in Verbindung stehenden Verhältnisse zur nothwendigen Folge haben.

Wir Socialdemokraten hätten nichts dagegen einzuwenden. Solche Genossenschaftsorganisationen mit planmäßiger, dem Bedarf angepasster Production bei gleichzeitigen Ausschluß alles Zwischenhandels wären als Uebergangsgebilde zur rein socialistischen Wirtschaftsgestaltung als durchaus zweckmäßig zu begrüßen.

Aber müßte nicht der Staat auch für die überflüssig gewordenen Bäcker, Fleischer, Victualienhändler u. sorgen? Und wäre das vom capitalistischen Staate zu erwarten oder in einigermaßen befriedigender Weise durchzuführen?

Gewiß nicht! Es bleibt eben dabei: alle wirtschaftlichen Rettungsversuche führen, wenn sie ehrlich und kraftvoll unternommen werden und wirklich ausrichtsvoll sind, geraden Weges in die socialistische Gesellschaft hinein.

## Politische Rundschau.

— Die Fälschung der Emser Depesche, mit welcher Bismarck den Krieg von 1870 einleitete und inscenirte, wird, mehr oder weniger rückhaltlos, jetzt von einem sehr großen Theil der unabhängigen Presse zugegeben. Nur den Ausdruck „Fälschung“ wollen die Meisten noch nicht gebrauchen — die Dinge und Menschen bei ihrem richtigen Namen zu nennen, ist, schreibt die „N. Post“, in unserer Zeit des moralischen Verfalls außer Mode gekommen. Daß Deutschland

## Im Exil.

Roman von Georges Renard.  
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

24] (Nachdruck verboten.)

Annette erwiderte mit leisem Beben in der Stimme: „Ich auch, ich habe so oft an ihre Mutter gedacht.“ „An Sie“ hätte der Wahrheit mehr entsprochen. Aber sie hätte sich geschämt, es zu sagen; und nun beilte sie sich wieder, an irgend eine Episode aus früherer Zeit zu erinnern:

„Was für ein Trostloos war ich damals! Meine arme Rosa, wie habe ich Sie gequält!“

Dann erzählte sie von ihrem Leben in der Pension, ihrer tödtlichen Langweile dort, der unerträglichen Länge der Jahre. Um sich zu zerstreuen, hatte sie eine Menge von nützlichen und unnützen Dingen, Gesang, Deutsch, Tanzen, Geschichte, sowie die Kunst, Kuchen zu backen und sich gerade zu halten, gelernt. O, sie wisse jetzt sehr viel, sagte sie mit silberhellem Lachen. Doch jetzt wäre Alles vorüber. Seit vierzehn Tagen wäre sie zurückgekehrt, sie wäre zufrieden, sehr zufrieden sogar, daß sie nun nicht wieder abzureisen brauche.

René gefiel es, diesem Geplauder zuzuhören, das frisch dahinstoß wie das leise Geplätscher einer Quelle.

„Es freut mich“, sagte er, „daß Sie in der deutschen Schweiz Ihren Fröhsinn nicht verlernt haben. Aber

wie haben Sie es fertig gebracht, sich in Basel den echten Pariser Accent anzunehmen? Denn sie haben ihn wirklich, Fräulein, oder ich müßte mich nicht darauf verstehen!“

„Ach“, sagte Annette mit ihrem schönsten Lachen, „in meiner Pension waren auch Pariserinnen, die ich mir zu Freundinnen und Mustern erwählte! — Warum auch nicht? Meinem Herzen nach bin ich Französin.“

„Gerade so, wie ich Franzose“, rief Henry. „Es lebe Frankreich!“

Der schöne Jules zuckte die Achseln. Er schien sich darüber zu ärgern, daß seine Cousine mit René, den sie doch nur zufällig unterwegs getroffen hatte, so intim plauderte. Von Zeit zu Zeit wandte er sich mit unwilliger Miene um. Doch nahm die Unterhaltung deshalb ungestört ihren Verlauf, im vertrauten Gespräch die verschiedensten Dinge berührend, bald zu fröhlichen Scherzen abschweifend, bald von verhaltener Erregung durchzittert. René begann zu erzählen, was er während dieser sechs Jahre getrieben. Doch Annette unterbrach ihn; sie wußte Alles, sie konnte ihm ganz genau sagen: „In dem Sommer haben Sie Italien besucht, in jenem Winter haben Sie den und den Vortrag gehalten.“ Alles, was er geschrieben, hatte sie gelesen. Sie wußte sogar, daß er sehr traurig gewesen war, „ja mein Herr, sehr traurig.“

Als René sie mit komischem Staunen beschuldigte, eine Fee, eine Zauberin zu sein oder mindestens über eine Vollheimgewalt zu gebieten, sagte sie hinzu:

„Ich bin gutmüthig! Ich könnte Sie ja zappeln lassen. Aber ich will Ihnen mein Geheimniß lieber gleich verrathen. Henri hat mich über Alles, was Sie gesagt und gethan haben, auf dem Laufenden erhalten.“

„O, so haben Sie mich also verrathen“, sagte René zu Henry und drohte mit dem Finger.

„Wenn unter uns Verräther sind...“ intonirte Henri mit einer Backstimm, die bekändig in die hohen Töne der Knabensimme umschlug.

„Genug! Genug!“ riefte die ganze Gesellschaft, und das Echo der Felsen wiederholte undeutlich: „Genug.“

„Wai! hier ist ein Echo!“ jagte Henry.

Und für einige Minuten amüßte er sich wie ein Kind damit, von den Felsen Gutturaltöne wiederholen zu lassen, die nichts Menschliches hatten, oder auch fremdsprachliche, gelehrte Worte, wie die Berge sie, so lange sie standen, gewiß noch nicht gehört hatten.

„Bist Du mit Deinen barbarischen Versuchen bald fertig?“ unterbrach Jules ihn sichtlich gereizt.

„Bohtausend! Da Ihr nicht wollt, daß ich singe!“ erwiderte Henry. „Wenn Ihr Andern doch an meiner Stelle etwas singen wölket! Ich bin sicher, Fräulein Rosa, daß Sie alle Arten von hübschen Barcarolen singen können.“

„Ich?“ entgegnete sie. „Ich singe beinahe ebenso falsch wie Sie. Annette könnte uns aber als richtige Reine Verste, die sie ist, etwas vorsingen.“

„Dravo! Unterstützt!“ rief René.



nicht das unglückliche Vornam war, welches 1870 vom französischen Volk überfallen wurde, daß im Gegenseit von deutscher Seite der Krieg gewünscht, gesucht und auf dem Krieg losgedrängt wurde, und daß die „Reaktion“ der Kaiser Depesche von sehr wesentlichem Einfluß auf den Gang der Dinge war, das wird jetzt allgemein als historisch feststehend anerkannt — auch von Seiten, die es früher bestritten. Die nationalliberalen Vorkämpfer des Liberalismus, der Schönen und überhaupt des öffentlichen Lebens verteidigten natürlich die Depeschens falschung, erklärten sie sogar für eine „nationale Großthat“ und rufen den Horn des Sirens, der Polizei und der Staatsanwälte auf unser Haupt herab, weil wir der Falschung die patriotische Maske abgerissen und den Falscher an den Pranger gestellt und ihm das Brandmal des Verbrechers auf die Stirne gedrückt haben.

— Ueber die beiden kriegsführenden Armeen des deutsch-französischen Krieges bringt die „Kreuzzeitung“ einen sehr interessanten Artikel, der zwar nichts Neues enthält, aber durch die Zusammenstellung der bekannten Zahlen sehr lehrreich ist. Die Armee Frankreichs, welche uns nach der Bismarck'schen Geschichtslüge überfallen wollte, hatte eine etatsmäßige Stärke von 567,000 Mann; beim Ausbruch des Krieges befanden sich aber bei den Fahnen nur 393,500 Mann, in der Reserve 61,500, Ersatztruppen mit 14 monatlicher Dienstadt 119,500 Mann. Von dieser Summe waren abgezogen: die Abcommandirten, Genarmen, Garnisonen und die Truppen in Alger mit zusammen 230,500 Mann, so daß für das Feld übrig blieben 336,500 Mann. Die Artillerie war der deutschen bei Weitem nicht gewachsen; die Militärverwaltung schlecht; nichts auf den Krieg vorbereitet. Die größte Verwirrung bei Ausbruch des Krieges. Deutschland rückte ins Feld mit 462,300 Mann Infanterie, 56,800 Cavallerie und 1584 Geschützen. Nur an Geschützzahl — wenigstens auf dem Papier — waren die Franzosen überlegen; ihre Artillerie war aber der deutschen bei Weitem nicht gewachsen, wohingegen das deutsche Infanteriegewehr — die Zündnadel — dem französischen Ch. Sneyot nachstand. An Besatzungstruppen u. waren in Deutschland vorhanden 297,500 Infanterie, 25,900 Cavallerie, 40,500 Mann Festungsartillerie. Im Monat August, das heißt drei Wochen nach Ausbruch des Krieges, hatte die deutsche Armee auf den Weiden 1,183,389 Mann mit 250,000 Pferden, während die Franzosen bei ihrer Armeearganisation einer erheblichen Steigerung ihrer Streitkräfte unfähig waren. Man sieht hier die kolossale militärische Ueberlegenheit, die Deutschland von vornherein hatte. Daß die französische Regierung über die Stärke und Ueberlegenheit der Deutschen sehr gut unterrichtet war, das geht aus den Berichten Stoffel's hervor. Und da fragen wir nun, kann ein vernünftiger Mensch glauben, daß das unvorbereitete Frankreich das wohl vorbereitete und gleich zu Anfang fast doppelt überlegene Deutschland habe „überfallen“ wollen? Keine Genes waren in der französischen Regierung, allein doch auch keine Irrenhäuser.

— Ein Zugeständniß. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ schildert die Voränge in Paris in den Julitagen 1870.

Auch Jules glaubte seine Bitten denen der übrigen hinzufügen zu müssen, und Henry fuhr fort:

„Nur zu Schwesterchen! Einen schöneren Corcoral wirst Du niemals haben. Wir werden an den Felsen vorüber fahren, um das Echo zu vermeiden und im Lichte die Kinder in die harmonischen Fluthen tanzen. Das wird ganz lemartinisch werden.“

Das junge Mädchen zögerte noch. René sagte: „Ich würde mich so sehr freuen, Sie einmal zu hören.“

Sie sah ihn an, senkte die Augen wieder und lächelte.

Dann begann sie plötzlich entschlossen:

„Wohlar! Sei es denn! Nur will ich Ihnen gleich sagen, daß ich mich rächen werde, Herr Herrmann. In meinem Viede werden Sie sich selbst zur Hälfte wieder finden.“

„Ich werde Ihnen die „Blume des Vergessens“

René fuhr erkrankt von seinem Plaze auf. Es war ein Lieb, das er selbst noch einer alten, melanchoischen Weise gebichtet und in seiner Zeitschrift veröffentlicht hatte, als er einmal Mangel an Füllstoff hatte. Er hatte sich von seinem Stammen noch nicht erholt, als Annette, die im Boote aufrecht stand, zuerst mit schwächerer Stimme, die aber nach und nach immer stärker wurde und rein und frisch durch die stille Luft klang, zu singen begann. Das Lied war eine ruhrende Klage über die Ekelheit des Elys.

als der bevorstehende Krieg mit Deutschland die Gemüther erregte. „Draußen wollte das Gedränge sein Ende nehmen. A Berlin, A Berlin! So lang es tief in die Nacht hinein. Die roten Mäulen, die wahren Arbeiter, suchten den Vornam zu bekämpfen, indem sie kosmopolitische Vorkämpfer: „Les prolétaires sont pour nous des frères, des frères, des frères.“ („Die Völker sind für uns Brüder, Brüder.“) Doch gegen die besoldete Stimmungswelt des Volksgeliefers vermochten sie nicht aufzukommen. Dieses begann nun auch die Marschall'sche zu plärren, und wieder die Marschall'sche konnten sich die Arbeiter doch nicht erheben. Gleich einer wilden Bestie hatte man sie bisher im Eisenkäfig gefangen gehalten, nun sollte sie als sieberzeugendes Mittel mit in den Krieg genommen werden. Es war musikalischer Alkohol, den man unter die Menge sprengte.“ Deutsche Grauplinistenblätter drucken zwar diese Stelle unbesehen mit ab, behaupten aber ein paar Zeilen weiter doch, daß das ganze französische Volk am Kriege mitschuldig sei. Dummheit und Vertheidigung vereinigen sich bei unsren „Nationalen“ zu einem schönen Wilde.

— Von den gesetzgeberischen Aufgaben, die dem Reichstage im Herbst bevorstehen, ist ein großer Theil schon bekannt, und was bekannt ist, reicht hin, um nach dem im jetzigen Reichstage üblichen Tempo eine ganze Session auszufüllen. Nach einer Zusammenstellung der „Frankf. Ztg.“ wird einen Hauptgegenstand das Gesetz zur Reform der Börse bilden, an dem die Agrarier und sonstigen Wirtschaftskünstler ihre Kunst erproben können. Der bereits veröffentlichte Entwurf liegt zur Einbringung am ersten Tage bereit. Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, ein Margarinegesetz, Reform und Ausdehnung der Unfallversicherung sind bestimmt angekündigt. Dazu kommen die wiederkehrenden Rückstände der letzten Session: Reichsfinanzreform und Tabaksteuer, die Novelle zur Gewerbeordnung, die sich auf den Hausirhandel u. s. w. bezieht. Fraglich ist, ob das Justizgesetz, das die Wiedereinführung der Verurteilung und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter enthielt, wieder eingebracht wird, nachdem die Commission trotz monatelanger Thätigkeit die Verabreichung nicht zu Ende geführt hat. Nicht fraglich scheint es, daß der größte Todte der letzten Session: das Umsturzgesetz, endgiltig begraben bleibt. Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß in Ausnutzung der Ermordung Carnot's der Ruf nach einem staatsrettenden Gesetz gegen Anarchisten und Umstürzler in der mittelparteilichen Presse oder, um ganz gerecht zu sein, von einem großen Theile der nationalliberalen Presse und Partei und den freiconservativen Organen, unabhängig erhoben wurde, bis der Kaiser selbst den Kampf für Religion, Sitte und Ordnung proclamirte und der mit dem Muth der Kaltblütigkeit sich wehrende Graf Caprivi sich bestimmen ließ, die Umsturzvorlage in ihrer bekannten Gestalt sich anzueignen. Jetzt ist alles still geworden von diesem Kampfe. Nachdem freilich nun in Bulgarien der frühere Ministerpräsident Stambulow ermordet worden ist, an welchem Mord verschiedene Regierungen nicht unbetheiligt sein sollen, dürfte sich darin ja wieder ein passender Anknüpfungspunkt abfinden lassen, im

jene soger-haite Stimme des Vergessens, die Lotosblüthe, welche die Erinnerung an sein Heimathland in seinem schmerzperforirten Herzen auslöschten sollte.

Das junge Mädchen hatte in die letzten Verse, die sie schlicht und schmerzlich ergrieffen vortrug, ihre ganze Seele hineingelegt. Bravo'se ertönten. Und während René, dem die Rehle wie zugechnürt war, leise ein erschüttertes „Danke!“ sammelte, commandirte Henry:

„Ein Bravo für die Sängerin!“

Die Hände schlugen im Tact zusammen.

„Ein doppeltes Bravo für den Dichter!“

Und in noch schnellerem Rhythmus erschollen die vier feierlichen Salven. Dann entstand eine Pause. René, dem die Sympathie, die Annette ihm so naiv und freimüthig gezeigt hatte, innig wohlthat, fühlte sich reich gesättigt und wie heraufgehoben, als wenn er den ersten lauten Hauch des Frühlingserwakens einathmete. Während seine Augen seine Dankbarkeit ausdrückten, verharnte er in starrer Entzücken. Selbstträume schwebten vor ihm herab und senkten sich in sein Herz. Er wagte nicht zu sprechen, aus Furcht, sie damit zu verfliegen.

Die schwermüthige Stimme Jules de Marnand's rief ihn aus seiner schweigenden Verzückung.

„Herr Herrmann“, sagte er, „was haben Sie denn eigentlich begangen, wofür Sie zu einem so langen Exil verurtheilt sind?“

Der Redende traf René tief. Er konnte ein

Kampf für Religion, Ordnung und Sitte auszufolge gegen die Socialdemokratie zu verlangen. Wäre das nicht ein passendes Thema für die „Nationalliberalen Correspondenz“ des Herrn Dr. Wöhrer? —

— Die Zustände im Irrenhause zu Greifswald sind, wie man der „Volkzeitung“ mittheilt, in Folge der baulichen Zustände der Anstalt geradezu erbärmlich. Alle Bemühungen des Cultusministeriums, Abhilfe zu schaffen durch Verriichtung der so außerordentlich dringend nöthigen Neubauten sind noch immer an dem Widerstande des Finanzinstiters gescheitert, der dafür bis jetzt noch kein Geld hat flüssig machen können. Die Zustände sollen aber gerade auch in Greifswald so überaus unwürdige und irrationale sein, daß man nur wünschen kann, der Herr Finanzminister möchte sobald als möglich einmal selbst jene Zustände in Augenschein nehmen, dann würde er sich sofort überzeugen, daß ohne Verzug diese schreienden Missethände beseitigt werden müssen. Wäre Herr Dr. Miquel seiner Zeit z. B. nicht persönlich in die Berliner Charité gekommen und hätte er sich nicht durch den Augenschein selber überzeugt, daß der schon so lange geforderte, aber immer wieder zurückgestellte Neubau dieser so hochwichtigen Krankenanstalt in der That nicht mehr länger hinausgeschoben werden dürfte, dann hätte es auch damit wahrscheinlich noch gute Weile gehabt.

Einige Proben von österreichischer Freiheit der Meinungsäußerung und Handhabung des Versammlungsrechts kennen zu lernen, ist auch für uns „freien Deutschen“ ganz interessant. Hören wir also: Am 3. Juli meldete ein Arbeiter in Klado eine Versammlung an mit der Lage der Bergarbeiter und dem Bruderladenwesen als Tagesordnung. Der Bezirkshauptmann verbot die Versammlung, weil die Unterschrift unter der Eingabe nicht mit einer Feder, sondern mit einem Bleistift geschrieben sei. Es war ein sogenannter Dintenkist, der ebenso deutlich und leserlich schreibt wie Tinte. Zur Unterstützung des Verbots erforderte der Beamte einen neuen Wortlaut des § 13 des Versammlungsgesetzes, indem er behauptete, nach § 13 müsse die ganze Anzeige mit einer Feder geschrieben sein. Natürlich enthält der Paragraph kein Wort von diesem Unsinn. Aber die Versammlung ist und bleibt verboten, bis vielleicht in einem Jahre das Ministerium das Verbot aufhebt. — Derselbe Beamte verbot am 12. Juli eine Versammlung mit der Tagesordnung: Die Frauen im Staate; Presse; Allgemeines Wahlrecht, mit der „Rücksicht auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit“, weiter, weil solche Versammlungen „die Gemüther der Zuhörer aufreizen und zur Unzufriedenheit mit dem bisherigen Zustande aneifern, wodurch leicht das öffentliche Wohl gefährdet werden könnte.“ — Bezüglich der Meinungsäußerung in den Zeitungen ist das Amtsblatt sehr belehrend, in dem fortwährend ganze Spalten mit Confiscationserkennnissen bedeckt sind. Vor dem Rathstisch des Staatsanwalts sind alle Nationen Oesterreichs gleich, es werden, deutsche, tschechische, polnische, slovenische, kroatische und italienische Blätter confiscirt. Die letzte Confiscation der „Wiener Arbeiterzeitung“ erfolgte wegen „Beleidigung“ der früheren Regierung, obwohl

„Wie unart, eine solche Frage aufzuwerfen!“ rief die gute Rosa Kranz entrüstet.

„Lassen Sie, lassen Sie, Fräulein. Es ist mir lieb, daß ich darauf antworten kann“, begann René. Sein verletzter Stolz bäumte sich auf. Er sagte langsam:

„Ich habe ein großes Verbrechen begangen, Herr de Marnand, ein Verbrechen, welches Sie nicht begreifen werden. Ich habe die Partei der Armen und Enterbten der Reichen und Mächtigen vorgezogen.“

Er sah Annette an. Sie war bleich geworden, aber nickte ihm ermunternd zu.

Um das Gespräch auf etwas anderes zu lenken, rief Henry:

„Und das Frühstück vergessen wir ganz! Ich habe einen wahren Wolfshunger! Flink ans Ufer!“

In wenigen Minuten landete man an der Stelle, von der das Boot abgefahren war. Ein Träger mit einem wohlversehenen Speiseforb erwartete die jungen Leute. René warf seine Vorräthe in die Masse. Am Fuße eines hohen Felsens wählten sie in einer Ausbuchtung, die sie vor Wind und Sonne schützte, einen großen vieredigen Steinblock als Tisch. Ringsum standen vom Schnee gebleichte, welke Kräuter. Während Henry den Tisch deckte, packten Annette und Rosa die Vorräthe auf der mit Blumen übersäeten Wiese aus. Jules bewachte sich um seine Cousine. Er spielte den Liebesherrn, brachte ihr Strauße von blauen Gentianen, Goldblüthen, rothen Nelken, rosa blühenden Strohblüthen.

(Fortsetzung folgt.)



abstrakte Kritiker nicht mehr unter dem Schutze des ... Das Landesgericht hat befürwortet auch diese Constatation, als Zeichen ... für ihre früheren Auftraggeber. — Ueber die Freiheit der Meinungsäußerung in der Rede können ... Kapitulanten erzählen. Das weitberühmteste passierte ... jungen tüchtigen Redner, Winarsky, der in einer ... über das Jahr 1848 sprach und dabei ... in den Geschichtsbüchern enthaltene Thatsachen ... dem damaligen Verhalten des Erzherzogs Albrecht ... Maximilian erzählte. Er wurde wegen Beleidigung ... Mitglieder des kaiserlichen Hauses (Verbrechen ... § 64), begangen an den verstorbenen Erzherzogen ... Albrecht und Maximilian, zu vier Monaten Kerker ... verurtheilt. Die Beleidigung fand der Erkenntnisrat ... Wiener Landesgerichts in folgenden Äußerungen: „Das Volk läßt sich nicht einschüchtern, wenn auch Erzherzog Albrecht im Jahre 1848 einem Deputirten zurief: „Halten Sie das Maul!“ Und „da sei Erzherzog Maximilian gekommen, der die Truppen commandirte. Er wollte wohl, daß die Soldaten mit Karättchen in das Volk schiefen, allein die Kanoniere weigerten sich, das zu thun.“ Die Constatation von beglaubigten Thatsachen läßt Gewisse Asmarely nunmehr im Kerker. Die „Arbeiterzeitung“ wurde confiscirt, weil sie das gerichtliche Urtheil wörtlich abdruckte. Am 22. d. Mts. steht wieder wegen „Beleidigung“ des Erzherzogs Albrecht ein Nebacteur der „Arbeiterzeitung“ vor Gericht; da aber diese „Beleidigung“ durch die Presse begangen wurde, ist das Schwurgericht competent, also ein Freispruch doch eher möglich, als bei den Berufsrichtern. Wir haben in Oesterreich ein „objectives Verfahren“, wonach der Staatsanwalt die Zeitungen confisciren kann. Wenn er aber Lust oder Hoffnung auf Erfolg hat, kann er außerdem noch den Nebacteur persönlich verfolgen. Dies einige aus dem Vollen geschöpfte Proböchen österreichischer Freiheit.

Aus Italien wird berichtet: Eine neue unsagbar niedrige Handlungsweise unserer Regierung steht gegenwärtig die Gemüther von Hunderttausenden in Erregung und Empörung, das ist das nicht eingehaltene Versprechen in Bezug auf die Amnestie. Man denke: in feierlicher Thronrede wurde mit Zustimmung Crispi eine weitgehende Amnestie für die wegen politischer Verbrechen und Vergehen in den Kerker Schmachenden versprochen, und zwar in Worten, die gar keine andere Deutung zuließen, als daß diese Amnestie als Ausfluß königlicher — crispinischer Gnade bei Vollziehung des trübigen Ereignisses, nämlich der Hochzeit des Herzogs von Aosta, eintreten solle. Nun haben so viele Tausende von Familien, denen ihre Ernährer, ihre Väter, Söhne und Brüder geraubt wurden, mit banger Erwartung diesem freudigen Ereigniß entgegengeesehen. Die Hochzeit ist mit allem erdenklichen Prunk gefeiert, die Feste in Rom und in Turin sind mit Glockengeläute und Kanonendonner und dem Hurrahgeschrei einer bejubelten Menge vor sich gegangen, die illustrierten Zeitungen Italiens haben die eingehendsten Schilderungen und Bilder über die Feier mit Einschluß der intimsten Detailsbeschreibung der herzoglichen Braut gebracht; was nicht eingetroffen ist, ist die Erfüllung des Königsversprechens, die Amnestie. Das socialistische Wochenblatt in Turin „Il Grido del Popolo“ („Der Schrei des Volkes“) bringt über die eben vollzogene Einzugsfeierlichkeit des jungen Ehepaares in Turin eine kurze, aber sehr scharfe Chronik in einer Gegenüberstellung, worin der linken Seite der Spalte der officielle Jubelbildert wird, wie nach den Zeitungsberichten ganz Turin mit Guirlanden und Blumen geschmückt sei, während auf der rechten Seite die drei letzten socialistischen Opfer des Ausnahmegesetzes und des Zwangsbeschlusses dem Leser vorgeführt werden, wie in ihren Kerker schmachten (es sind der Dr. Nortenghi, ferner Morgari und Vittorio Chenal), und deren Kinder während dieses Tages ihre Befreiung erwartet haben.

Der nach Paris geflohene Director von Porto Alegre, Santoro (der Urheber des „Plico Santoro“), dessen Auslieferung Crispi mit aller Gewalt von Frankreich verlangt, hat den socialistischen Abgeordneten Millerand zu seinem Sachwalter in der politischen Frage ernannt. Dieser hat angenommen, die „Petite République“ bringt heute einen überaus scharfen, heftigen Artikel, der ausführt, die französische Republik würde sich entehren, wenn sie dem Geselste des Erzherzogs und Weinigers des Volkes, Crispi, sich willfährig zeigen wollte. Die einzig würdige Antwort der Republik auf das Verlangen Crispi's sei die scharfe Abweisung des Auslieferungsgesuches.

Amlichsen. Bei der Erörterung des Unterrichtsartikels ... der Volksschule eine kräftige, Gerichte und Fleisch enthaltende Suppe liefern, und versicherten, daß dieser Teller Suppe nur drei Centimes kosten würde. Der Unterrichtsminister erwiderte, daß, da die belgischen Volksschulen eine Million Schüler befaßen, der Staat täglich 30,000 Fr. für diese Suppe aufwenden müßte; er frage, woher der Staat die Mittel nehmen solle. Dieser Frage schloß sich folgende Unterhaltung an: Socialist Demblon, ein wegen seiner socialistischer Gesinnung abgesetzter Lehrer, gegenwärtig Professor an der neuen radikalen Brüsseler Universität: „Unterdrücken Sie die Civilliste und Sie haben die Mittel, um alle diese Kinder zu ernähren.“ Unterrichtsminister Schollaert: „Das ist eins der beliebtesten Argumente der socialistischen Vinken. Die achtungswerthesten Einrichtungen werden nicht geachtet. Man muß die schlechten Leidenschaften aufreizen, aber man wird das Volk, das seine Wohlthäter kennt, nicht täuschen; diese erfüllen mit Hingebung ihre Pflicht.“ Demblon: „Man spricht von Hingebung. Das ist eine Hingebung, die sehr theuer bezahlt wird. Ich fordere, daß diejenigen, die arm wie die Ratten nach Belgien gekommen sind und sich auf Kosten der Glenden bereichert haben, das Geld zurückzahlen.“ Auf solche Hingebung kann man verzichten.“ Schollaert: „Ich erhebe Einspruch gegen diese Sprache. Es ist unerträglich, daß man das Oberhaupt der Nation auf diese Weise behandelt. Ich fordere den Ordnungsruf. Keine Partei kann eine solche Sprache hier billigen. Ich erörtere nicht die persönlichen Ansichten des Herrn Demblon; er ist Republikaner; ich bin stolz darauf, ein royalistischer, verfassungstreuer Belgier zu sein. Ich erwarte, daß der geehrte Deputirte seine Worte nicht aufrecht erhält.“ Demblon: „Ich halte sie aufrecht und wenn Sie mich dazu treiben, so werde ich sie noch verstärken. Ich habe nicht den König beschimpft, wie es die Leute und Blätter Ihrer Partei getan haben. Ich habe gesagt, daß die Dynastie arm nach Belgien gekommen war und sich mit dem Gelde der Glenden bereichert hat.“ Präsident Tacq: „Niemand hat man solche Worte in der Kammer ausgesprochen. Ich rufe Sie zur Ordnung!“ Demblon: „Ich halte alles aufrecht, was ich gesagt habe. Das Land wird darüber urtheilen.“ Während dieses Zwiegesprächs lobte die Rechte und gab ihrer Entrüstung Ausdruck. Der Präsident erklärte den Zwischenfall für geschlossen, aber Socialist Vandervelde erhob sich zu einer thatsächlichen Bemerkung. „Die Haltung der Rechten ist bezeichnend. Als es sich vor vierzehn Tagen um die Congomillionen, die die Rechte nur mit Grimm im Herzen widerwillig dem Könige bewilligte, handelte, ließ sie den König zwei Tage hindurch auf das Härteste angreifen und schwieg. Heute, wo sie von dem Könige die Unterzeichnung des Schulgesetzes erwartet, spielt sie sich mit ihrer Loyalität auf.“ Es liegt auf der Hand, bemerkt dazu das bürgerliche Blatt, daß derartige Kammerauftritte, die die socialistische Presse für ihre republikanische Propaganda gründlich ausbeutet, auf die breiten wenig gebildeten Volksschichten großen Eindruck machen und die schon an sich nicht sonderlich große Abhängigkeit an die Dynastie noch mehr untergraben.

Der Congreß französischer socialistischer Gemeinderäthe, der unter Theilnahme von etwa 250 Gemeinderäthen vom 13. bis 15. Juli in Paris getagt hat, faßte folgenden Beschluß: Die Gemeinderäthe werden aufgefordert, das Gemeindeeigenthum weder ganz noch theilweise, aus welchem Grunde es auch immer sei, zu veräußern, sondern vielmehr bestrebt zu sein, es zu vermehren. Der Congreß bestimmt, daß die von den Gemeinden auszuführenden Arbeiten direct durch die Verwaltung von Arbeitersyndikaten oder Arbeitervereinen bewerkstelligt werden. Der Congreß empfiehlt das Gemeinde-Referendum als ersten Act der Gemeindegesetzgebung. Es versteht sich, daß die wichtigen Beschlüsse des Gemeinderathes auf dem Wege des Referendums der Begutachtung durch die Bürger der Gemeinde unterbreitet werden. Der Congreß erklärt, daß seine Beschlüsse nur Ballotationsregeln und bestimmt sind, eine sofortige Verbesserung der Rechte des Volkes herbeizuführen, und daß die sociale Frage nur durch die wirthschaftliche und politische Revolution gelöst werden kann.

**Parteiangelegenheiten.**  
Aus der Parteipresse. Der „Schwäbische Tagwacht-Kalender“, der voriges Jahr überall Anklang gefunden hat, wird in den nächsten Tagen seine zweite Reise durch Württemberg antreten. Der Kalender ist vom Landesvorstand der Socialdemokraten Württembergs herausgegeben. Die Silberfelder „Freie Presse“ bezeichnet die vom

Parteilager für ...

Der ... Arbeiterbewegung ...

**Arbeiterbewegung.**  
Dem Schuhmacherstreik in Mödling bei Wien haben sich auch die Zuschneider angeschlossen. Die Familien der Ausständigen eingerechnet, sind insgesamt 1400 Personen zu unterstützen.  
Der Bäckerstreik in Salzburg ist beendet. Viele Meister haben Lohnerhöhungen gewährt. Die Gewerbebehörde wird, was sie bisher unterließ, die verlangte Durchführung der gesetzlichen Sonntagsruhe vornehmen. Die Ausständigen hatten übrigens mit zahlreichen Streikbrechern zu rechnen.  
Im Grazer Tischlerstreik ist keine Veränderung eingetreten. 400 Arbeiter feiern. Die Meister wollen den Reinstundentag unter keinen Umständen bewilligen. Leider laufen Unterstützungsgelder für die Streikenden nur spärlich ein.

**Vermischtes.**  
Geistiger Kampf der Centrumsheiden. Seit die Capläne in dem socialen Guss mit dem Nürnberger Trichter den Geist zur Lösung der socialen Frage eingegossen erhielten, führen sie mit Weisheit und Logik einen Vernichtungskampf gegen die Socialdemokratie. Verneinet den Bericht des „Boyer. Vaterland“ über eine ultramontane Bauern-Versammlung: „In Zeilarn hielt der bekannte Präses Mehlner aus Regensburg (dem sein „Amt“ täglich ca. 24 Stunden Zeit läßt, allerhand Möttria zu treiben und die Leute zu ärgern) eine Bauernversammlung ab zum Zweck der Gründung eines „christlichen“. Mit Hilfe diverser Pfarrer und Capläne waren richtig vier Tische Bauern zusammengeschickt worden; an einem Tisch von den vier wurde auch während der salbungsvollen Rede Mehlner's das Kartenspiel fortgesetzt. Mehlner meinte seinen Zweck, Bauern einzufangen, am besten zu erreichen, daß er brav über die Soci schimpfte. Er sagte unter anderem Geistreichen: „Die Soci kennt man schon an ihren rothen Hüten und den Judasgesichtern; die meisten davon sind reis für's Frennhaus. Hier Bauern hätten einmal socialdemokratische Schriften gelesen, sofort nichts mehr gearbeitet und seien nun hanfrot. Daß die Socialdemokraten Faulenzer seien, das könnte jeder Bauer selbst erfahren, er solle die Herren, wenn sie bei einem Ausfluge auf's Land kommen, nur einladen, ihm an einem heißen Nachmittage auf dem Feld arbeiten zu helfen. Sein Einziger werde zugreifen. Auch tragen die meisten Messer und Revolver, und wenn die Soci einmal am Ruder seien, dann müssen die Bauern aus dem Holztrug speisen (während sie jetzt, wo die braven Patrioten „am Ruder sind“, von silbernen Tellern speisen und Champagner aus goldenen Maßkrügen trinken können — nämlich wenn sie das fehlende Geld dazu hätten!) — Die geschicktesten unter den Bauern lachten den Redner wegen dieser läppischen Narrheiten aus. Zum Schluß wurde ein Hoch auf den Prinzregenten ausgedrückt, worauf ein Soci Bollmar, Bebel und Liebknecht hoch leben ließ. Und mit solchem Unsinn werden „christliche“ Bauernbauern genudelt!“ — Wehe den Socialdemokraten, wenn die Ultras das Pest im Staate in Händen haben; sie kommen Alle, nachdem man ihnen die rothen Hüten ausgezogen, in's Frennhaus und werden dort nach der Alexianer Heilmethode durch den Schlüsselbund zu Haderbraten fabricirt oder im Wasserzuber zu Stockfischen für die Postafel des Herrn Beelzebub eingeweicht. Uebrigens würden die „Faulenzer“ von Fabrikarbeitern bei ihren Sonntagspaziergängen durch das Feld den Bauern bei der Arbeit gerne beibringen, wenn sie sähen, wie ein festes Bäffelrin hinter dem Pflug vor Erschöpfung in Ohnmacht fällt.  
Sein Einfräumen eines Brandplatzes in Schwallungen hat ein Maurergeselle unter der steinernen Kellerstiege einen nicht unbedeutenden Mühsand gemacht. Er ließ auf gut erhaltene Weise Löpfe, die mit gegen 500

In der belgischen Kammer ereignete sich nach „Post. Ztg.“ am Freitag ein bemerkenswerther



**Silbermünzen** aus dem 16. und 17. Jahrhundert angefertigt waren die große Mehrzahl bei die Werke unserer Münzwerkstätte, spanische Silberstücke, portugiesische und alexandrinische Taler, portugiesische 12er und 24er, mit schöner, deutscher Prägung. Um den Besitz des Schabes hat sich bereits ein Streit entsponnen zwischen dem früheren und dem jetzigen Besitzer des Grundstücks, in dem die Münzen gelagert wurden. Der frühere Besitzer trägt sich darauf, daß er am Tage des Abends noch im Grundbuch als Eigentümer gelistet habe, während der Käufer behauptet, daß der Kauf perfekt und der Kaufbrief unterzeichnet gewesen sei; die Eintragung ins Grundbuch sei eine bloße Form und nur ausfallig noch nicht erfolgt.

**Zwei merkwürdige Fälle** zufälliger Vergiftung sind in Birmingham zur öffentlichen Kenntnis gelangt. Ein Mann, der an Kopfwehen litt, ließ sich eine Tasse Phenacetin aus der Apotheke holen. Er trank, als er das Mittel nahm, sofort einen ungewohnten Geschmack, schloß sich bald darauf unwohl und starb im Verlauf einer Stunde. Die unglücklichen Erscheinungen, unter denen er gestorben war, veranlaßten die Section der Leiche, welche Struchnin-Vergiftung ergab. Dieses Resultat erinnerte die Leute daran, daß eine ältere Dame, welche kurze Zeit zuvor aus derselben Apotheke dasselbe Specimen bezogen hatte, einige Stunden, nachdem sie dies genommen, gestorben war. Der Todesthese lautete allerdings auf Herzschlag, aber die völlig gleichartigen Umstände, unter denen beide Todesfälle erfolgten, ließen doch eine Ausgrabung und Section der Leiche ratsam erscheinen, und das Resultat der Untersuchung war wiederum Struchnin-Vergiftung. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Flasche, aus der der Apotheker das genannte Mittel verabreicht hatte, zwar Phenacetin besaß, aber mit 30 pCt. Struchnin gemischt war. Die Schuld daran liegt dem Lieferanten des Apothekers ob. Letzterer hatte je eine Flasche Struchnin und Phenacetin bestellt, erhielt aber letzteres in einer Flasche, die als Struchnin bezeichnet war, während in die Phenacetin bezeichnete Flasche eine Mischung dieses Mittels mit Struchnin eingefüllt wurde. Wie dies möglich war, ist bisher nicht aufgeklärt worden. Am auffälligsten ist aber, daß wenigstens bis heute kein anderer Vergiftungsfall aus gleicher Veranlassung bekannt worden ist, obwohl das mit Struchnin gemischte Phenacetin bereits seit Monaten vertrieben wurde.

**Ueber die wunderlichen Verhältnisse** des Silberhandels in China. Der chinesische Silberhandel ist ein sehr interessantes und wichtiges Geschäft. In China wird Silber in vielen Arten nicht gebräuchlich. Wer, wie ich in China gewesen bin, mußte erfahren, daß, wenn in Peking ganz zufällig 2 mal 2 gleich 4 ist, dieses, wie man meinen sollte, unerschütterliche Grundgesetz in Peking 2 mal 2 gleich 5, in Sou-tschou 2 mal 2 gleich 6 und an demselben Orte einen Tag später 2 mal 2 gleich 7 lautet. Es wird in China eine einzige Münzprägung geprägt, der Tschien. Diese erdarmliche Münze besteht aus einer Legirung von Kupfer und Zinn, hat in der Mitte ein dreieckiges Loch, um in einer Anzahl von 100 bis 1000 auf eine Schur gereicht zu werden. Der Tschien stellt weniger als den dritten Theil von dem Werthe unserer Pfennige dar, so daß 320 Tschien annähernd eine Mark ausmachen. Chinesisches Silbergeld existirt nur in Gestalt von Barren oder in Formen gegossenem Metall, welches nach dem Gewichte empfangen und gegeben wird, und wovon man nach Bedarf größere oder kleinere Stücke abkaut. Die Gewichtseinheit dieses Silbers ist eine chinesische Unze oder 'Van' (1/16 des chinesischen Pfundes). Die in Normen gegossenen Silberstücke wiegen 5, 10 oder 50 Van, von denen der Bedarf von einem Van u. s. w. erst mühsam abgehakt und dann abgewogen werden muß. Zu letzterem bedient man sich einer kleinen Waage, die am Ende eines Stöckchens befestigt ist, während eine mit einem Gewichte belastete Schnur sich am anderen Ende befindet und über den mit Zahlen bedeckten Stock hin- und hergeschoben wird, bis das erlangte Gleichgewicht durch die Schnur und Zahl das Gewicht des Gegenstandes anzeigt. Die Unbekantheit dieses Geldes wird durch gewisse Umstände noch vergrößert, vor allem durch die Verschiedenheit des Gewichts im ganzen Reiche. Der Werth eines Van Silber in Kupfermünzen schwankt nicht nur von Stadt zu Stadt, sondern auch in einer und derselben Stadt von Monat zu Monat, ja mitunter von Woche zu Woche. Im April des Jahres 1894 erhielt ich in Kan-tschou für ein Van Silber 1420 Tschien, in Tschun-tse 1360 Tschien, in Siang-tschou 1490, in Tschun-fang 1405, in Kan-tschou 1360, in Sontschou endlich 1320, wogegen man mir in demselben Sontschou

... für ein Van Silber 1420 Tschien, in Tschun-tse 1360 Tschien, in Siang-tschou 1490, in Tschun-fang 1405, in Kan-tschou 1360, in Sontschou endlich 1320, wogegen man mir in demselben Sontschou

**Eine Wohlthat**  
für die heiße Jahreszeit sind meine **Beige- u. Leinen-Anzüge**, welche sich durch leichtes Tragen und elegantes Aussehen als unentbehrlich erweisen, schon von Mk. 9 an.

**Lustre-, Turntuch- und Leinen-Jaquetts** in den schönsten Mustern, von Mk. 1.50 an.

**Bascheete Schlangenzüge** in grau und mode, unverwundlich, schon von Mk. 3.00 an.

**Stoffanzüge** in Oberrot, Rammgarn und Zwirn, 1- und 2-reihig, reellste Stoffe, eleganteste Ausführung, von Mk. 15.00 an.

Einer besonderen Beachtung empfehle meine **Pelerinen-Mäntel**, welche sich durch den anerkannt vorzüglichen Sitz einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

**Entzückt** sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern.

**Anzüge**, feinsten Gewinns, nach Maß, von Mk. 20 an.

**Ueberzieher**, gebiegene Gewand, nach Maß, von Mk. 25 an.

**Englische Hose**, elegant und praktisch, nach Maß von Mk. 8 an.

**Specialität:** **Bauchgarderobe**. Die Art und Weise stehen auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen vermerkt.

**S. Hartig, BRESLAU, 84, 1. St., Markt. 84, 1. St., Eingang Seit Schloß.**

**Liebig's Etablissement.**  
Neues Sommer-Theater.  
Direktion: F. Witte-Wild.  
Montag:  
„Die sieben Schwaben“.

**Victoria-Theater.**  
(Simmerauer-Garten).  
**Budapester Possen-Theater.**  
Anfang des Concerts 7 Uhr.  
der Vorstellung 7 1/2.

**„Harmonie“**,  
Sommer-Theater,  
Nicolaidraße 27.  
Täglich:  
Große Künstler-Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Brauerei**  
**Rud. Gentschel**  
Neue Antonienstraße  
empfehltes feines anerkannt  
**vorzügliches Lagerbier.**  
Das freundliche, elektrisch beleucht. Gärtchen bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Cigarrenmacher** und eine tüchtige **Wickelmacherin** werden zum baldigen Antritt nach Auswärts gesucht. Nähere Auskunft bei **Max Kohl Nachfolger, Insel, Sauerbrunn 34.**

**Musik-Instrumente.**  
Alle Bass-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielzeug zum Drehen u. Spielen, **Hand-Automaten** fertigt **S. Cohn, Kupferstraße 17. 3918**

**Wichtig für Raucher!**  
Dochfeine **Cigarren**  
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.  
empfiehlt 3568

**Louis Schröter**  
Cigarrenfabrik  
Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße.

Sieben erschien:  
**Fromme Brüder.**  
Neue Serie,  
gehanen u. gestochen  
vom jüngsten  
**Bruder Heinrich.**  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Dienstag, den 23. Juli:  
Kranken-Unterstützungsbund der Schneider-Deutschlands (E. S. Braunschweig) Abds. 3 Uhr: Kasse: abend im Gasthaus „am roten Löwen“ Kupferstraße 21. Spitz-Portraits.  
Kaufmann von Mühlberg.  
Gesangverein der Steinhilfen. Abds. 8 Uhr: Uebungen im Saal des Schützen Dirigenten in Zabels Platz keine Greifengasse 15.

**Sopha**  
gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mk. an, polirte Bettstellen mit Matratze und Kissen von 27 Mk. an, Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigst  
nr 3821  
**Breitstraße 3, I**  
**Schindler, Tapezier.**

**Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge in Breslau. (M.-E. Z.)**

Die Zeiten von 600 Abends bis 550 Morgens sind durch Unterstreichung der Minutenziffern gekennzeichnet.

**Oberschlesischer Bahnhof.**

Richtung **Liegnitz-Kohlfurt-Sagan:** Abf.: 605 (S.-Z.); 1015 (S.-Z.); 316 (S.-Z.); 1020 (S.-Z.); 1030 — Ank.: 623 (S.-Z.); 155 (S.-Z.); 351 (S.-Z.); 425; 929 (S.-Z.); 1111.

Richtung **Kosel-Kandzin:** Abf.: 530; 638 (S.-Z.); 84; 1205; 214 (S.-Z.); 435 (S.-Z.); 450; 635; 944 (S.-Z.); 1230; — Ank.: 557 (S.-Z.); 672; 821; 942 (S.-Z.); 1212; 223; 306 (S.-Z.); 545; 855; 1000 (S.-Z.).

Richtung **Lissa-Posen:** Abf.: 640; 1105 (S.-Z.); 125; 746 1135 — Ank.: 528; 825; 229; 745; 957 (S.-Z.).

Richtung **Camenz:** Abf.: 636; 1020; 1250; 533; 1046 — Ank.: 618; 1003; 208; 618; 925.

Nach **Zobten-Ströbel:** Abf.: 700; 220; 803. — Ank.: 748; 307; 938.

Sonderzüge an jedem Sonntag und Feiertag nach: **Brieg** Abf. 240 — Ank. 947; **Camenz, Glatz, Mittelwalde** etc. Abf. 536. — Ank. 1045; **Zobten** Abf. 815, \*120 — Ank. \*952; **Obernigk** Abf. \*230 — Ank. \*900.

**Märkischer Bahnhof.**

Richtung **Kohlfurt:** Abf.: 621; 1230; 610. — Ank.: 721; 1041; 756.

Richtung **Oels-Schoppinitz:** Abf.: 610; 818; 1035; 148; 414; 54; 1055 — Ank.: 646; 1046; 1207; 236; 541; 811; 1010.

Sonderzüge nach: **Lissa** Abf. \*8215 — Ank. \*845; **Trebnitz** Abf. \*1250 — Ank. \*900.

**Oderthor-Bahnhof.**

Richtung **Oels-Schoppinitz:** Abf.: 631; 833; 1049; 210; 427; 624 1108. — Ank. 650; 951; 1153; 212; 527; 754; 955.

Nach **Trebnitz:** Abf.: 705; 1000; 220; 1010. — Ank.: 650; 937; 132; 823.

Sonderzüge nach: **Trebnitz** Abf. \*105 — Ank. \* 845.

**Freiburger Bahnhof**

Richtung **Königszell:** Abf.: 520; 700 (S.-Z.); 900; 1255; 310 (S.-Z.); 625; 1106. — Ank.: 750; 927 (S.-Z.); 1136; 406; 719 (S.-Z.); 919 1105.

Richtung **Glogau-Reppen:** Abf.: 735; 1035; 320; 856. — Ank.: 706; 959; 131; 518; 1146.

Sonderzüge nach: **Canth, Freiburg, Brauns** etc. Abf. 505, 6735, 200 — Ank. 5 1060, 1044. **Siriegau, Bolkenhain** Abf. 520 — Ank. 1048.

Sonntagsfahrkarten II. und III. Klasse (auch für Feiertage) zum einfachen Personenzug-Fahrpreise, gültig für Hin- und Rückfahrt am Tage der Lösung, werden ausgeben in Breslau: Auf dem **Freiburger Bahnhof** nach Dyhernfurth, Schmotz, Canth, Mattkau, Ingersdorf, Freiburg. (zur Rückfahrt auch von Schweidnitz oder Striegau gültig). **Sorgau, Salzbrunn**, (zur Rückfahrt auch von Altwasser gültig). **Altwasser**, (zur Rückfahrt auch von Salzbrunn gültig). **Waldenburg, Dittersbach, Gottesberg, Charlottenbrunn, Wüstegiersdorf, Conradsthal, Feilhammer, Friedland, Halbstadt, Reichenbach, Ober-Langenshielau, Jacobsdorf, Schweidnitz**, (zur Rückfahrt auch von Freiburg gültig) **Striegau**, (zur Rückfahrt auch von Freiburg gültig) und **Bolkenhain**, zu den Personenzügen, welche fahrplanmäßig die Rückfahrt an demselben Tage gestatten. Rückfahrt beliebig, jedoch nicht mit dem Schnellzuge, — auf dem **Märk. Bahnhof** nach **Oels, Sibyllenort, Trebnitz**, — auf dem **Oderthor-Bahnhof** nach **Katters, Ohlau, Brieg, Striegau, Steinkirche, Ksirikochau, Bannstorf, Camenz, Wartha, Glatz, Riekers, Reisz, Hahlschwerdt, Bad Langenau, Patschka, Obernigk, Zobten** und **Ströbel**.

\* Verkehrt im Juni, Juli, August auch jeden Mittwoch, † ebenso jed. Sonnabend, ‡ während der grossen Schulferien jed. Sonnabend.



### Die Ziegler.

Aus Schlicien schreibt man dem „Socialdemokrat“:

Bekanntlich sind die Arbeitsbedingungen der in Ziegeleien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von jeher äußerst erbärmliche. Besonders die Lage der besonders in Ostdeutschland beschäftigten Drainearbeiter und der russischen und polnischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter kommt der der Ziegelerarbeiter gleich. Früher wurden die Klagen über das Elend der Ziegler und Zieglerinnen entweder ignoriert oder als unberechtigt und übertrieben hingestellt. An Abhilfe selbst der etwa anerkannten Mißstände dachte Niemand. Allein endlich fühlten sich doch die Behörden gezwungen, von bisher befolgter Politik des Gehenslassens abzugeben. In der Verordnung des Potsdamer Regierungs-Präsidenten, des Grafen Pue de Gra's vom 20. December 1891: „Die Wohnungen der Wanderarbeiter in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben betreffend“ wurde auf die „Massenwohnungen auf Ziegeleien“ ausdrücklich hingewiesen (§§ 4, 9, h. v. Verord.). Der Erfolg dieser Polizeiverordnung ist, so viel man hören kann, gänzlich gleich Null geblieben bis auf den heutigen Tag. Die Organe der Ordnung sind merkwürdig schwerhörig und arbeiten mit merkwürdiger Langsamkeit, wenn es gilt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Am 27. April 1893 folgten die vom Reichskanzler resp. seinem Vertreter, dem Herrn von Bötticher, erlassenen „Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien“ (vergl. Reichs-Gew.-Ordn. Anhang S. 315 der „Vorwärts“-Ausgabe). Diese Bestimmungen sind seiner Zeit deshalb mehrfach genannt worden, weil sie den Satz enthalten (II): „die Beschäftigung darf an keinem Tage länger als 12 Stunden dauern“. An diesem Satze gemessen, darf man die socialpolitische Einsicht des Erlassers allerdings nicht gerade hoch taxieren.

Immerhin hätten sowohl die erwähnte Potsdamer, als auch die vom Reichskanzler erlassene Verordnung manches Gute stiften können, wenn diejenigen, die für ihre Befolgung zu sorgen haben, auch nur ein wenig guten Willen gezeigt hätten, den Verordnungen Geltung zu verschaffen.

Daß das nämlich nicht geschehen ist, davon legt ein bereites Zeugnis ab eine jüngst erlassene Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten, die werth ist, vollständig zum Abdruck zu kommen. Sie lautet:

Königl. Regierungs-Präsidentium.

Breslau, den 20. Juni 1895.

Die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der Ziegeleiarbeiter geben nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe fortgesetzt zu berechtigten\*) Klagen Anlaß. Auch in den Jahresberichten der Re-

\*) Die Sperrungen rühren von uns her.

### Moderner Menschenhandel.

Ueber dies leider sehr zeitgemäße Thema schreibt unser Hamburger Bruderorgan:

Der Uneingeweihte kann sich kaum einen Begriff davon machen, in welchem Umfang der Menschenhandel im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte betrieben wird. Eines der profitabelsten Geschäfte ist nämlich der Handel mit jungen Mädchen, welche in den „nicht existierenden“ Bordellen den Lüsten der Männerwelt dienstbar gemacht werden. Trotzdem die Art und Weise, wie das „Geschäft“ von sogenannten „Verschicktsfrauen“ betrieben wird und wie die Bordellwirthinnen und -Wirthe ihren „Bestand“ ergänzen, auch der Polizei nicht unbekannt sein kann, hört man doch nur äußerst selten davon, daß einer der Clavenhändler festgenommen und verdienstermaßen ins Zuchthaus geschickt worden ist. Und selbst, wenn einmal ein solcher Schurke es allzu toll treibt und vom Schickal erreicht werden muß, ist es in der Regel ein obscurer galizischer polnischer Jude, der allzu offen sein Gewerbe betreibt. Seine deutschen „Geschäftsfreunde“, deren es in jeder Stadt einige giebt, bleiben unbehelligt, werden nicht entdeckt. Einige Antisemitenblätter schimpfen auf den Juden; sonst bleibt Alles still. Die Sittenpolizei scheint mit Blindheit geschlagen, sieht und hört nichts von dem, was die Späßen von den Dächern pfeifen, und die höchsten Beamten versichern im Reichstag ganz kaltblütig:

„Bordelle existiren nicht“; folglich ist Alles in Ordnung.

Dann und wann giebt es eine Katastrophe, wie neulich in Kopenhagen, wo die grenzenlose Corruption der Sittenpolizei und ihre directe Theilnahme am Mädchenhandel zu Tage kam. Das Publikum der betreffenden Stadt regt sich ein wenig auf, vergißt aber sehr schnell die ganze unliebsame Affaire; anderwärts macht man eine Pharisäeriemie und sagt: „Gott sei Dank, so etwas kann bei uns nicht vorkommen!“ Nicht vorkommen . . . nun, das heißt doch einfach nur: „Bei uns kann man es nicht direct beweisen, denn hier operirt man vorsichtig.“

Der Mädchenhandel aber blüht! Doch er ist nur ein Zweig des Menschenhandels; andere Specialitäten werden noch offenkundiger betrieben. Man denke nur an die Menschenmärkte, wie sie im holsteinischen Flecken Krempe abgehalten werden und welche neulich sogar die Kreisynode der hochwürdigsten Geistlichkeit beschäftigten, allerdings hauptsächlich deshalb, weil sie „sogar am Sonntag“ stattfinden. Man lese die Annoncen, in welchen so und so viel ostpreussische Mädchen angeboten werden, so und so viel Landarbeiterfamilien sich „auf Lager“ befinden und dergleichen mehr.

Widerlicher aber als diese Clavenangebote — es handelt sich bei diesen doch wenigstens um erwachsene Menschen, welche, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, sich ihr Recht selbst suchen können, ist der Handel mit Kindern. Tagtäglich begegnet wir in den

Zeitungen Anzeigen, wonach Kinder „discreter Geburt“ ausgetobt werden oder wo „anständige“ Familien solche Kinder gegen „entsprechende Entschädigung“ für eigen anzunehmen sich bereit erklären. Wie es den armen Kindern ergehen wird, kann man sich leicht erklären. Die Eltern, resp. die Familie der Mutter wollen das Kind loswerden; es soll jede Spur verwischt werden; daß das Fräulein Tochter der „freien Liebe“ huldigte. Eine gewisse, mehr oder weniger hohe Summe ist man für die „Ehre“ der Familie zu opfern bereit und bietet sie demnach dem „Pfleger“ des Kindes an. Derselbe acceptirt, und dann — fort mit dem Balg. Für die hochachtbare Familie des Fräuleins existirt er nicht mehr, nachdem die neuen Eltern unter pecuniären Opfern abgefunden sind. Was weiter mit dem „Kind discreter Geburt“ geschieht, ist gänzlich Sache der Pflegerktern. Diese haben aber gewöhnlich einige Erfahrung in der „Kinderpflege“, gleicher Weise aber auch einen hochentwickelten Geschäftssinn, welcher sie lehrt, daß ihr Vortheil desto größer ist, je kürzere Zeit das angenommene Kind lebt. Es wird nicht umgebracht — Gott bewahre! — in Deutschland kennt man „Engelmacherinnen“ nicht; die giebt es nur in Rußland. Aber das Kind steht „trotz sorgsamster“ Pflege dahin und der gewissenhafteste Arzt vermag an der kleinen Leiche nicht den directen Beweis zu liefern, daß es nicht eines natürlichen Todes verstorben sei; so plumpe Mittel, wie Erbrochen, Extrakt und Verhungernlassen werden von geschäftstunhigen Leuten ja

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!

Vielleicht erlassen wirklich einige Landräthe Polizeiverordnungen, vielleicht thut sogar der Herr Regierungspräsident selbst etwas Aehnliches. Wem wird aber damit geholfen sein? Die Verordnungen werden genau so bloß auf dem Papiere stehen, wie ihre massenhaften Vorgänger. Und warum das? Weil manche derjenigen, die für eine Besserung der besprochenen Zustände mit sorgen sollten, selbst an der Erhaltung der jetzigen Zustände interessiert sind, und zwar — mit ihrem Geldbeutel.

Nachschrift. Daß die Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten auf einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe zurückzuführen ist, ist selbstverständlich und in der Verordnung auch angedeutet. Die officiöse „Berliner Correspondenz“ und nach ihr ein Theil der übrigen bürgerlichen Blätter hat von diesem Ministerialerlaß Notiz genommen und versucht auch, allerdings in ihrer Weise, mit einigen Worten auf das Zieglerelend einzugehen. Nach dieser Besprechung sind nicht etwa die deutschen Betriebe dafür verantwortlich zu machen, daß die Bestimmungen vom 27. April 1893 nicht durchgeführt werden, sondern — die Arbeiter selbst. Weil die Arbeiter nämlich vielfach

gegenüber einem anderen, dazu noch erheblichen Geste, thun? Herr von Heydebrand und der Lasa heißt wohl selbst nicht allzu viel von dieser Berechnung, ihr zweiter Abzug läßt das deutlich durchblicken. Was wird denn auch geschehen? Die Herren Landräthe, mehrfach selbst Besitzer von Ziegeleien und Arbeitgeber polnischer oder russischer Wanderarbeiter (schäden diese Verflügung an die Amtsvorsteher ihrer Kreise und „fordern Berichte ein“. Damit ist im ganzen die Sache erledigt, abgesehen von dem etwa dabei und vielleicht auch noch nachher einziehenden Papierverbrauche. In einem halben Jahre sind die Berichte der Amtsvorsteher beim Landrathamt versammelt. Dort lagern sie noch einige Zeit und, wenn es gut geht, laufen die Berichte der Landräthe noch im Jahre 1896 beim Regierungspräsidenten ein, um dort zu entgültiger Ruhe zu kommen. Nur in sehr seltenen Fällen wird man daran denken, Remede zu schaffen. Gehört doch ein großer Theil der Ziegeleien gerade den Rittergutsbesitzern, die meist zugleich Amtsvorsteher sind. Wer wird von diesen Leuten verlangen, daß sie für „ihre“ Arbeiter auch nur das geringste thun? Socialpolitische Fürsorge für Arbeiter ist ein Pflänzchen, das besonders bei schlesischen Junkern und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und -Pächtern am allerwenigsten gedeiht. War es doch gerade im Regierungsbezirk Breslau, in Kurtwitz im Kreise Nimptsch, wo vor einigen Wochen sogar die russischen Arbeiter streikten, und als sie mit ihren Forderungen nicht durchbrangen, bei Nacht und Nebel das Bett suchten! Der Rittergutsbesitzer aber, bei dem sie arbeiteten und gegen den sie sich wegen geringer Kost und schwächer Nahrung (Küssen thaten das!) beschwerten, war selbst Amtsvorsteher!



Ausländer sind, Belgier, Holländer, Polen, die nicht deutsch sprechen können, sind die Volkswirtschaftsbeamten nicht im Stande, die Anwesenheit der zum Schutz der Arbeiter bestimmten Vorschriften zu überwachen! Die Leiter der gedachten Regierungen sind doch bekanntlich fast immer Deutsche, oder, wenn auch Ausländer, so doch Leute die deutsch verstehen. Neben an diese, weniger an die Arbeiter, hätten sich die Aufsichtsbehörden zu halten, wenn es ihnen mit der Durchführung der Schutzbestimmungen Ernst ist.

Weshalb also nach der offiziellen Auffassung die fremde Sprache der Arbeiter an der Miskere der Regler schuld ist, sollen in Zukunft — nach Dr. Ehrenhart — solche Ausländer, die die Durchführung der Schutzbestimmungen verhindern, ausgewiesen werden! So sollen wieder einmal die Arbeiter für die Thaten der Behörden büßen: quidquid delirant reges, plebsuntor Achivi\*). In Wahrheit mag wohl die gerechtfertigte Beschwerde der belgischen Regierung diese famose Wirkung gehabt haben, die Ansichten der Behörden über die Gründe des Elends so sehr zu verwirren.

**Technik und Wissenschaft.**

**Wie hoch sind die Wolken?** Nachdem auf der Meteorologenconferenz in München 1891 beschlossen wurde, an zwanzig Stationen, die über die ganze Erde vertheilt sind, ein volles Jahr hindurch Wolkenmessungen vorzunehmen, werden jetzt die ersten Ergebnisse der Messungen veröffentlicht. Die Beobachtungen geschahen nach der sogenannten Silberbrandson'schen Methode; diese Methode, von dem Meteorologen Silberbrandson in Upsala ausgearbeitet, besteht darin, daß die Wolken mittels eines astronomischen Fernrohrs beobachtet und gleichzeitig in einer an dem Fernrohr angebrachten Dunkelkammer photographirt werden. Durch Beobachtung einer und derselben Wolke von mehreren Stationen aus und durch eine sehr complicirte Rechnung, welche die Beobachtungen der verschiedenen Stationen berücksichtigt, erhält man die Höhe der Wolken. Die höchsten Wolken sind die sogenannten Cirruswolken, die bekannten Feder- oder Schäfchenwolken, diese sind im Sommer bis zu 14,930 Meter, im Winter bis zu 11,560 Meter hoch; im Durchschnitt beträgt ihre Höhe 9923 Meter. Nur den dritten oder vierten Theil dieser Höhe erreichen die sogenannten Cumulus- oder Haufenwolken, sie erreichen im Sommer mit 3582 Meter, im Winter mit 2690 Meter ihre größte Höhe. Im Allgemeinen schwankt die Höhe der verschiedenen Wolkenarten zwischen 120 und 12,000 Meter. Aber auch Wolken von einer unvergleichlich bedeutenderen Höhe kommen vor. Es sind das diejenigen Wolken, welche in schönem Roth erscheinen, lange bevor noch die Sonne aufgegangen ist, die aber doch schon ihrer Höhe wegen von den Sonnenstrahlen getroffen werden, oder welche noch

leuchten, wenn die Sonne längst untergegangen ist. Eine solche Wolke ist einmal 134,000 Meter über der Meeresshöhe beobachtet worden. Eine andere ähnliche Wolke beobachtete Professor Pichon am 19. December 1892 über der Nordsee; er beschrieb ihre Höhe auf 132,000 Meter. Ta der höchste Berg der Erde, der Mount Everest über Gaurikantur im Himalaja 28,400 Meter hoch ist, so müßten fünfzehn solcher Wolken übereinandergeblüht werden, um die Höhe dieser Wolken zu erreichen.

**Holzpfaster und Mikroben.** Als vor Kurzem war die Ansicht nicht unbestritten, daß das Holzpfaster gesundheitsförderliche Mikroben in das Innere aufnehme. Um diese irrige Ansicht zu widerlegen, hat ein Mitglied der Commission des öffentlichen Gesundheitswesens zu Paris, Miquel Versuche angestellt, wobei er mittels eines sterilisirten Apparates aus einer in das Holzpfaster eingebrachten Lösung ein Decigramm Spähne entnahm, dieselben mit 100 Cubikcentimeter Sterilisirtem Wasser verflüchtete und sie auf Nährgelatine brachte. Dreißig Tage nach der Inoculation stellte er die Anzahl der Colonien fest, wobei sich ergab, daß die Mikroben zwar an der Oberfläche des Holzpfasters haften, nicht aber auch in das Innere desselben vorbringen. So wurden in Pfaster aus neuem Tannenholz in einer Tiefe von 3 Centimeter nur 650 Bacterien gefunden, während deren an der obersten Schichte auf 1 Gramm Spähne 1—1,5 Mill. kommen. Die alten, seit 8—10 Jahren bestehenden Holzpfaster ergaben ähnliche Zahlen. Im Departement Landes wurden in 1 Gramm Spähnen von der Oberfläche 1,100,000, aus einer Tiefe von 5 Centimeter aber nur 4200 Mikroben gefunden.

**Statistisches.**

Nicht viel zu denken bleibt die **Kriminalstatistik** des Großherzogthums Baden aus den Berichtsjahren 1890 bis 1893. Sie weist eine erschreckende Zunahme der Verurtheilungen wegen Diebstahls und Vagabundage auf. In den genannten vier Jahren vermehrte sich die Zahl der wegen dieser Uebertretungen gerichtlich bestraften Personen um 38 auf 100. Die Zahl der bestraften weiblichen Personen hat sich um ein Drittel (217 gegen 360) vermindert, die der männlichen Verurtheilten dagegen um 51 vom Hundert (6311 gegen 4177) vermehrt. Zur ganzen eine Armee von 7000 gewerkschaftlichen obdachlosen Bettlern allein in Baden. Welches Nachbild der modernen Gesellschaft, die die beste aller Gesellschaften zu sein vorgiebt! Diese Zahlen lehren, wie sehr die Arbeitslosigkeit die Ursache von Verbrechen ist.

**Volkszählung in Argentinien.** Am 10. Mai ist in der ganzen argentinischen Republik eine Volkszählung vorgenommen worden, deren Ergebnis für die Hauptstädte bereits bekannt ist. Die Einwohnerzahl von Buenos Aires eracht 653,000 gegen 433,000 im

Jahre 1887. Diese Zunahme haben sich im Vergleich mit dem letzten Jahre, 1891 bis 1892, die Zahl der Einwohner bedeutend die Zahl der Einwohner übersteigert. Nach dem letzten Volkszählungsergebnisse betrug die Einwohnerzahl der argentinischen Nation 4,200,000. Von den 4,200,000, die die Provinz Buenos Aires mit 1,200,000, die Provinz Santa Fe mit 1,200,000, die Provinz Cordoba mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Corrientes mit 1,200,000, die Provinz Uruguay mit 1,200,000, die Provinz Entre Rios mit 1,200,000, die Provinz Misiones mit 1,200,000, die Provinz Parana mit 1,200,000, die Provinz Rio Negro mit 1,200,000, die Provinz Salta mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,000, die Provinz Mendoza mit 1,200,000, die Provinz San Juan mit 1,200,000, die Provinz San Luis mit 1,200,000, die Provinz Santiago del Estero mit 1,200,000, die Provinz Tucuman mit 1,200,







